

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Goldschmieds glücklichster Tag

**Autor:** Ninck, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574146>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

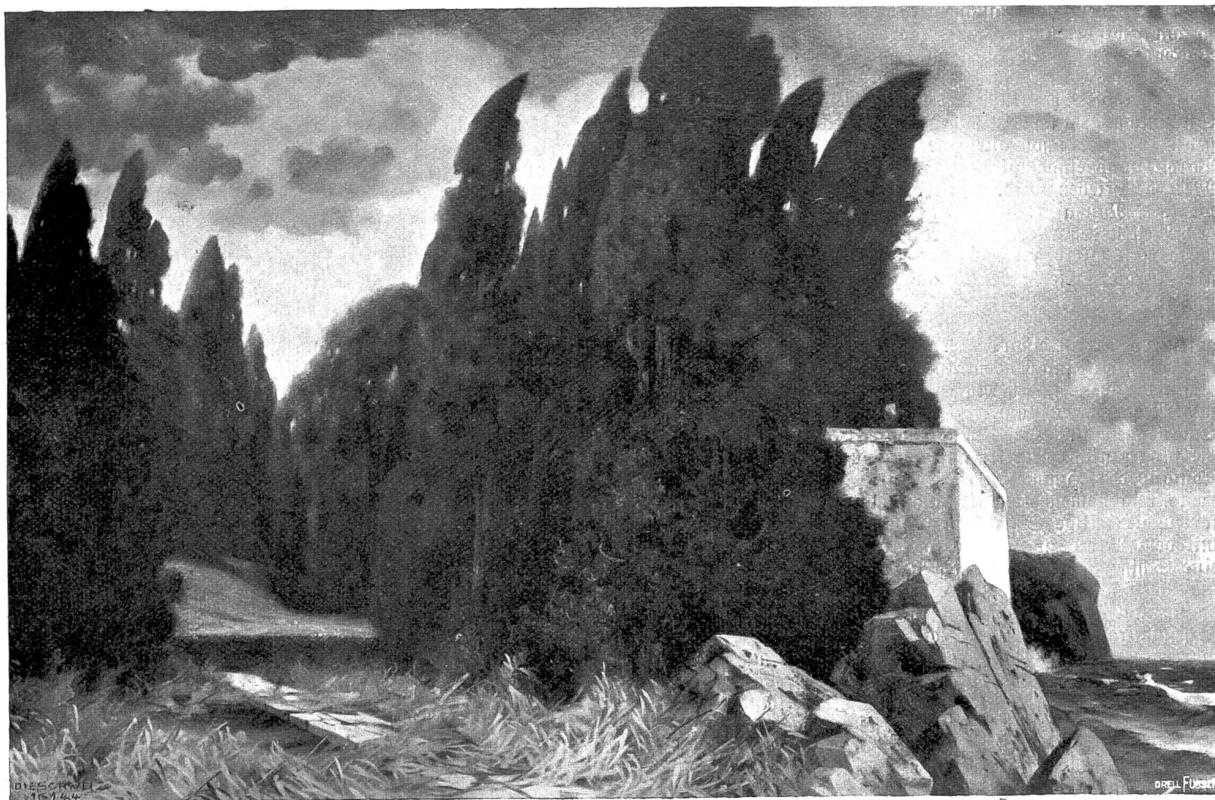
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Schweiz. Sezession. Eduard Rüdisühli (Basel). Heranziehendes Gewitter.

Nase mag lieber nicht mittun in diesem ergötzlichen Kapitel. Es wird meist an den Franzosen gemessen, bei denen es unserem weitgereisten Erzähler besonders Lyon angetan hat; aber auch neben den andern großen Kulturnationen stand Deutschland bedenklich da. Die kulturelle Rückständigkeit dieses Volkes ist wohl unserem Erasmus nirgends so empfindlich nahegetreten wie in der Gasthausverpflegung. Da verstand er dann keinen Spaß. Man hätte die Lektüre dieser Schilderung dem wackern Carlyle gönnen mögen; vielleicht hätte ihm der Vergleich mit den seither gemachten Fortschritten seine vielbesuchte deutsche Reise erleichtert. So unterhaltend, so belustigend für uns unbeteiligte Nachfahren sich diese Schilderung

des deutschen Gasthoflebens lässt, beim Lesen eines schönen Romans aus jener Zeit wird man sie lieber wieder vergessen wollen. Ihr Naturalismus würde sich kaum damit vertragen.

Die Frauen erhalten ihre Lvitien im „Frauenzenat“. In „Zwei Tote“ lernen wir den edeln Heimgang eines echten Frommen und Mannes vom Abgang einer bornierten Ehefrau mit all dem ignoblen Treiben um ihren noch lebenden Leichnam unterscheiden.

Was fromme Geistesfreiheit ist, das kann uns keiner schöner zeigen als Erasmus von Rotterdam. In allem Spott kennt er die Grenzen seinen edlen Maßes, das nicht alte und moderne, das bleibende Weisheit eigen ist.

E. Z.

## Heiligtum.

All die schweren, bangen Tage  
Finden sich in einem Heiligtume,  
Wo Vergangenheit leis psalmodierend  
Schmückt die Gräfte mit der Totenblume.

Mild und ernst gleich müden Greisen,  
Die von Menschen und vom Leben wissen  
Und im Frieden ihrer Stunde harren,  
Lehnen sie die Häupter an die Kissen.

Und die fernen, toten Tage  
Neigen sich wie schöne, sanfte Geister  
Vor dem Tabernakel, dört, wo thronend  
Prangt das Leid, ihr urgewalt'ger Meister.

Langsam hebt das Leid die Hände,  
Segnet gütig namenlose Schämen,  
Die verklärt und selig weiter wallen  
Und im Chorgestühle Sitze nehmen.

Durch den Raum geht heilig Schweigen.  
Wenn von Kranken einer dort gewesen,  
Trägt er eine wundervolle Ruhe  
In der Seele, ist durch Leid genesen.

H. C. Wunderly, Kössen.

## Goldschmieds glücklichster Tag.

Der schönste Auftrag, der mir kam,  
Seit ich das Handwerk treibe,  
Die liebste Arbeit, die ich nahm  
Auf meine Goldschmiedscheibe:

Das war das Ringlein, das ich schuf  
Heut morgen in der Frühe —  
Wie schien mir werter mein Beruf,  
Wie süßer meine Mühe!

Ich hab' das Ringlein heiß geküßt  
Und jubelnd fortgetragen —  
Wohin? Wenn ihr's denn wissen müßt,  
Laßt's euch das Ringlein sagen!

J. Ninck, Winterthur.